

1 I: Ja, vielen Dank, Frau A, dass Sie sich hier, das Sie sich gemeldet haben für dieses Interview.
2 Meine erste Frage, geht dahingehend, ähm, wie ist es denn so gekommen, dass Sie hier arbeiten?
3 Wenn Sie einfach mal so erzählen würden.

4 E: Ja, erzähl ich gerne. Also, eigentlich hab ich früher Friseurin gelernt, (I: Hm) und bin verheiratet,
5 hab nen Sohn, (I: Hm) mein Mann der hat, äh, zur damaligen Zeit ein (...) Studium angefangen, das
6 mussten wir selbst finanzieren, (I: Hm) und ich wollte eigentlich nicht mehr in den alten Beruf rein,
7 so im Salon und so, war eigentlich, hatte ich nicht so viel Freude dran und hab auf der anderen Seite
8 gedacht, gut, ein paar Mark nebenbei verdienen, (I: Hm) ist nicht schlecht und der Kleine war im
9 Kindergarten und meine Mutter, die putzt hier im Wohnheim, und da war grad zu der Zeit ne Stelle
10 frei, für stundenweise zum Putzen. Und so bin ich eigentlich hier überhaupt, ja, rein gekommen,
11 überhaupt mal um zu sehen, wie isset? (I: Hm) Konnte ich mir eigentlich vorher überhaupt nicht
12 vorstellen, und dann wollte ich eigentlich auch nur so ein, zwei Jahre, bis das (...) Studium uns so
13 weiter dann auch beendet ist, und irgendwie bin ich dann hängen geblieben. Dann bin ich nach, äh,
14 zwei, drei Jahren mit der Küche vorne, bin ich in ner Ferienfreizeit gefahren, (I: Hm) das wiederum
15 hat mir so viel Freude gemacht, dass ich danach lange überlegt hab, soll ich noch mal ne neue
16 Ausbildung machen und hab mich auch dazu entschlossen dann. Und auch bis heute nicht bereut.

17 I: Äh, was sind Sie denn von Beruf, wenn ich mal fragen darf?

18 E: Erzieherin.

19 I: Erzieherin?

20 E: Ja.

21 I: Ähm, haben Sie direkt, haben Sie das berufsbegleitend gemacht?

22 E: Nee, ich hab ganz normal den Schulweg gewählt. (I: Hm) Ich hab, äh, dann natürlich hier
23 gekündigt, ich hab die Putzstelle frei gegeben, (I: Hm) hab ähm, zwei Jahre Schule gemacht, (I: Hm)
24 und dann, Anerkennungsjahr hatte ich auch das Glück, das ich dann hier machen konnte, (I: Hm)
25 weil ich auch gerne hier hin wollte. (I: Hm) Und bin dann eigentlich auch geblieben. (I: Hm)

26 I: Ähm, wenn Sie schon, war denn schon klar für Sie, dass es Behindertenarbeit sein soll?

27 E: Ja. Eigentlich schon.

28 I: Hm. Ähm, das nennt sich hier ein Wohnheim, wie muss ich mir denn hier so den Tagesablauf
29 vorstellen? Wenn Sie einfach mal so erzählen würden, wie es hier so abgeht an jedem Tag? Was
30 machen Sie hier?

31 E: Ja, also, wir kommen morgens zum Dienst, haben erstmal um sechs Uhr Dienstübergabe, sprich,
32 wir äh, besprechen, was über Nacht vorgefallen ist, (I: Hm) in der Regel keine großen Sachen, Gott
33 sei Dank. (I: Hm) Kommt natürlich immer mal vor, aber, dann, äh, werden wir an Werktagen, gehen

34 wir die Bewohner wecken, die arbeiten gehen, die Rentner natürlich nicht so früh. Begleiten in der
35 Pflege, ähm, begleiten beim Anziehen, beim Rasieren, beim Zähne putzen. (I: Hm) Alles, was wir
36 auch zu Hause selber machen quasi. (I: Hm) Dann, äh, wird gefrühstückt zwischen sieben, halb acht,
37 je nachdem, bis acht, acht Uhr werden die Bewohner dann, ähm, ja, zur Arbeit geschickt, hört sich
38 jetzt ein bisschen merkwürdig an, aber, gehen halt rüber zur WFB [Werkstadt für Behinderte]
39 arbeiten. Äh, wenn, wenn die Bewohner dann weg sind, dann haben wir im Laufe des Tages, haben
40 Arzttermine, äh, Schreibsachen zu erledigen. Die Rentner unten sind da, da werden Sachen mit
41 gemacht, also, Angebote geplant, Einkäufe. Mm, eigentlich alles Dinge, die zum täglichen Leben
42 dazu gehören. (I: Hm) Auch organisatorische Sachen, Schränke, werden jetzt zum Beispiel,
43 Schränke werden, äh, aus- und eingeräumt, Winter, Sommer Sachen werden umgeräumt. (I: Hm)
44 Die Räume werden dekoriert, mm, also, da könnte ich jetzt eigentlich ne ganze Reihe aufzählen. (I:
45 Hm) Das sind so viele Sachen.

46 I: Was ist Ihre Aufgabe? Was machen Sie den Tag hier?

47 E: Ähm, spezielle Aufgaben, so zugeteilt haben wir eigentlich nicht, also, jetzt innerhalb der Gruppe
48 übernehmen alle dieselben Aufgaben. (I: Hm) Äh, die sich dann halt dem Tagesablauf entsprechend
49 anbieten, würde ich sagen. (I: Hm)

50 I: Hm, was würden Sie so denn hier als professionelles Handeln bezeichnen?

51 E: Einfach die Betreuung der Bewohner. (I: Hm)

52 I: Können Sie denn ein Beispiel sagen, wo Sie sagen würden, da wird professionell gehandelt? Im
53 Haus?

54 E: Mm. Ja, es gibt sicherlich Beispiele. Hm, beispielsweise, ähm, ein Bewohner der jetzt mit starken
55 Veränderungen äh, Probleme hat, (I: Hm) dass man da in kleinen Schritten äh, auf den Bewohner
56 zugeht, mit ihm das erarbeitet, erläutert, vielleicht teilweise ein bisschen schmackhaft macht, je
57 nachdem, und nicht einfach hinget und sagt: „So und so ist das und das passiert jetzt.“ (I: Hm)
58 Sondern dass man da miteinander arbeitet und auch hinführt, quasi. (I: Hm)

59 I: Ähm, was ist für Sie denn pädagogisches Handeln?

60 E: Ja. Pädagogisches Handeln ist, äh, wenn man bestimmte Probleme erkennt, (I: Hm) ähm,
61 dahingehend zu arbeiten dass man, ich sag jetzt mal in Anführungsstrichen, diese Probleme in den
62 Griff bekommt, beziehungsweise in Wege leitet, wo der, wo die entsprechende Person auch
63 vielleicht besser mit umgehen kann und besser mit leben kann. (I: Hm)

64 I: Können Sie dafür ein Beispiel, wo Sie sagen, pädagogisches Handeln hier im Haus, oder, da habe
65 ich pädagogisch gehandelt?

66 E: Ja, beispielsweise ähm, äh, wenn, wenn ein Bewohner sehr, sich erstmal gegen viele Sachen

67 aufbäumt, dass man erst man dann erstmal so ne Art Beziehungsarbeit macht, (I: Hm) ne
68 Vertrauensbasis aufbaut, um dann äh, über diese Beziehungsarbeit die anderen Probleme, äh, zu
69 bearbeiten. (I: Hm) Also, dass man sich nicht hinstellt und sagt, ich bin jetzt hier und sag dir das, so
70 und so. Sondern dass man zusammen arbeitet. (I: Hm) Mit, mit den entsprechenden oder
71 entsprechenden Bewohner. (I: Hm) Dass man auch auf jeden Bewohner einzeln, wirklich individuell
72 versucht, eingehen, zu wollen zu. So. (I: Hm)

73 I: Ähm, frag ich doch noch mal zurück: Wie war das denn am Anfang, wie Sie sich entschieden
74 haben, diese Arbeit hier zu machen. Überhaupt Behindertenarbeit, können Sie sich noch an das
75 Motiv erinnern, wie war denn das? (E: Ähm) Behindertenarbeit zu machen?

76 E: Also, das, das Motiv war eigentlich, äh, dass ich mich, oder dass ich mich ja bei der Arbeit selber
77 gut fühlte. Weil ich so gemerkt hab, ähm, ich hab jetzt nicht nen Tag, wo ich denk, na, arbeiten
78 gehen, so wie ich das beispielsweise wahrscheinlich im Salon hätte. (I: Hm) Weil ich eigentlich total
79 gerne arbeiten gehe, man hat sicherlich auch mal Tage, wo man irgendwie müde ist, aber man sich
80 auch auf die Leute freut. (I: Hm) Und ich glaub das ist, also, das ist für mich zumindestens ist das
81 wichtig. Mich zu freuen, ich mein, man freut sich auch, wenn man Feierabend hat, aber man freut
82 sich auch, wenn man kommt. (I: Hm)

83 I: Wenn Sie diese Arbeit als Friseurin mit dem vergleichen, was Sie hier machen, kann man das
84 vergleichen? Gibt's Gemeinsamkeiten, sehen Sie welche?

85 E: Man könnte meinen, Gemeinsamkeiten wären ähm, halt mit Leuten umgehen, mit Leuten. (I:
86 Hm) Oder auf Leute zugehen, obwohl ich finde, das geht in verschiedene Richtungen, weil beim
87 Friseur ja doch, also, empfinde ich viel so ne Art Heuchelei, sag ich mal, (I: Hm)
88 Kundenbezuckerung ist, näh. (I: Hm) Hier ist man in ner gewissen Weise sehr viel ehrlicher. Und
89 ich glaub, das ist auch ein Punkt, den die Bewohner ganz schnell merken. (I: Hm) Und das ist
90 eigentlich für mich, für mich zufrieden stellend.

91 I: Mm, wie meinen Sie denn diesen Begriff der Ehrlichkeit gegenüber den Bewohnern?

92 E: Ähm, dass man, ich sag mal so, im Salon, mm, hat man eigentlich immer so, finde ich, so ne Art
93 Maske auf, also, sollte man haben, zumindest, als Friseurin, (I: Hm) man verkauft ja auch ein
94 Produkt und man muss zu jedem Kunden freundlich sein und, ähm, Frau Soundso kann noch so, ja,
95 schräg und schlimm und fürchterlich sein, also, man muss sie halt genauso auch behandeln (I: Hm)
96 wie ne Frau Y, (I: Hm) die jetzt ganz nett ist. (I: Hm) Äh, man kann halt nicht individuell die
97 Kundschaft, äh, behandeln. (I: Hm) Das ist hier ja nun auch anders dann, (I: Hm) man geht die
98 Probleme anders an. (I: Hm)

99 I: Und da spielt Ehrlichkeit für Sie ne ganz wichtige Rolle? (E: Ja, ne ganz große Rolle.) Hm

100 I: Ähm, arbeiten Sie hier im Wohnheim alleine?

101 E: Nee, eigentlich nicht, mal alleine, mal im Team. (I: Hm) Eigentlich überwiegend im Team oder
102 zumindest gedanklich arbeitet man ja auch im Team. (I: Hm) Teilweise arbeitet man auch ja, auch
103 alleine.

104 I: Was ist das Team, ähm, wer ist das Team?

105 E: Meinen Sie jetzt vom Personenkreis? (I: Hm.)

106 E: Gruppe zwei? (I: Hm)

107 I: Und wer ist zwei, wer arbeitet da, was sind das für Leute, die da arbeiten?

108 E: Soll ich jetzt Namen nennen, oder?

109 I: Ähm, Berufsgruppen würden mich interessieren.

110 E: Berufsgruppen, das ist einmal ein Altenpfleger, (I: Hm) eine, eine Erzieherin, (I: Hm) eine
111 Altenpflegerin, ein Zivildienstleistender, (I: Hm) äh, und ich glaub zur Zeit, eine Praktikantin zur
112 Zeit. (I: Hm) Wobei ich mit der Praktikantin selten zusammenarbeite, weil ich stundenweise mach
113 und unsere Schicht halt gegeneinander läuft. (I: Hm)

114 I: Wie wichtig ist denn das Team für Sie?

115 E: Wie das ist? (I: Nee, wie wichtig das dann... .) Wie wichtig? (I: Hm.) Auf jeden Fall wichtig, weil
116 man auch so ne Art Rückantwort bekommt und man hat auch nicht das Gefühl, irgendwie alleine
117 vor nem Problem zu stehen. (I: Hm) Man kann sich austauschen, (I: Hm) man kriegt auch oft, äh,
118 manchmal gesagt, ja, das ist jetzt nicht so gut, wie du es machst. Sollte man auch. (I: Hm) Also, ich
119 hab das zumindest schon mal ganz gerne, wenn das nicht in nem Riesenmaß ist. Ähm, (I: Hm) ja.

120 I: Sie haben mir das eben so zurück gegeben, wie ist das Team, da stell ich Ihnen die Frage einfach,
121 wie ist das Team?

122 E: Lustig. (I: Aha.) Eigentlich, äh, ist immer situationsbedingt.

123 I: Was muss ich mir darunter vorstellen, lustig?

124 E: Ja, eigentlich, ähm, ja, lustig ist jetzt ein sehr weiter Begriff. Äh, also, ich glaube, die drei
125 Hauptamtlichen, die in dem Team sind äh, sind eigentlich, so vom, vom Mensch her, vom, vom
126 Inneren her ziemlich gleich, oder haben zumindest oft dieselben Ansichten, sind aber trotzdem
127 grundverschiedene Leute. (I: Hm) Und, äh, eigentlich harmonisiert das auch. Finde ich schon.

128 I: Wie wichtig ist es denn, das, ähm, solche verschiedenen Berufsgruppen miteinander arbeiten?

129 E: Für das Team oder für die Bewohner?

130 I: Vielleicht versuchen wir erstmal das, so das Team.

131 E: Das Team? Hm, ähm, ich denke, also, generell finde ich das sehr wichtig. (I: Hm) Ist aber immer
132 auch mit ner Problematik verbunden, (I: Hm) weil in dem Moment, wo man halt in ner anderen

133 Gruppe mitarbeitet, in der eigenen Gruppe auch was verloren geht. (I: Hm) Nur, man ist ja auch mal
134 in der Situation, oder, dass man tauscht, oder dass man aus anderen Gründen in anderen Gruppen ist,
135 (I: Hm) und dann finde ich das schon eigentlich wichtig, dass man aus der Gruppe auch immer ein
136 Stück weit was mit bekommt. Was da passiert. (I: Hm) Man kriegt sicherlich nur nen ganz kleinen
137 Bruchteil von den mit, aber wenigstens den sollte man dann mitkriegen. (I: Hm) Also, hat Vor- und
138 Nachteile.

139 I: Und wie würden Sie die Vor- und Nach, also, ich hatte jetzt eben, man kriegt nicht mehr mit, ist
140 das jetzt ein Nachteil und welche Vorteile? [E fällt I ins Wort.] (E: Also, ich find, ein Vorteil ist halt,
141 man kriegt viel mit, wenn man in anderen Gruppen mitläuft.) Ach so, hm.

142 E: Ein Nachteil ist, in dem Moment, wo ich in meiner Arbeitszeit in dieser anderen Gruppe mitlaufe,
143 ist meine Arbeitskraft in meiner Gruppe nicht da, wo ich vielleicht Sachen machen könnte, ähm, so
144 wie organisatorischer Herkunft beispielsweise wären. (I: Hm) Und dann laufen solche Arbeiten
145 teilweise halt auch schon mal ein bisschen auf. (I: Hm)

146 I: Jetzt haben Sie ja schon unterschieden zwischen Team und Bewohner. Wie sehen Sie denn das
147 denn bei Bewohner? Wie ist denn da so, ähm, ...

148 E: Ja, man merkt schon innerhalb der Gruppen, das, äh, also, ich, ich geb jetzt mal ein Beispiel,
149 wenn ich beispielsweise, hier in Gruppe drei gibt es schon so was, meine Bewohner auch nach oben
150 kommen, (I: Hm) abends, gute Nacht sagen, Hallo sagen, et cetera, und schon auch so'n bisschen
151 gucken, wo man ist. (I: Hm) Ja.

152 I: Mm, wie gehen Sie denn mit Distanz und Nähe um?

153 E: Mm, mit Distanz und Nähe, ja. Also, wenn ich merk, ich hab eigentlich so, vom Naturell hab ich
154 gerne Nähe, wenn ich aber merke, die Nähe zu nah, gehe ich auf Distanz.

155 I: Hm, haben Sie ein Beispiel dafür, wo Sie sagen, da sind so meine Grenzen?

156 E: Ja, ich hatte beispielsweise mit einer Bewohnerin, da empfand ich die Nähe sehr nah und dann
157 war aber die Situation, dass sie abends nicht mehr ins Bett wollte, weil ich nicht da war. Und da hab
158 ich gesagt: „Also, da musst du auf Distanz gehen dann“, (I: Hm) ähm das, das, das geht ja eigentlich
159 nicht. (I: Hm) Und da. Äh, schadet sich die Bewohnerin ja, im Grunde auch nur selbst mit.

160 I: Wie geht denn das Team mit so einer Situation um?

161 E: Äh, mm, also eigentlich, in der Situation jetzt kommentarlos. Das Team, ja, ich sag mal,
162 Kollegen, die zu der Zeit im Dienst waren, kommentarlos eigentlich, gesagt: „Ja, Frau Soundso
163 wollte jetzt nicht ins Bett, weil du nicht da warst“, aber eigentlich kommentarlos.

164 I: Und so mit schwierigen Situationen, wie geht man hier damit um?

165 E: Mm, die werden manchmal ausdiskutiert, (I: Hm) manchmal nicht. Manchmal bringt auch

166 einfach die Zeit ne Antwort. (I: Hm) Manchmal werden manche Sachen auch immer wieder
167 aufgerollt. (I: Hm)

168 I: Wie würden, wie würden Sie sich denn wünschen, dass man damit umgeht?

169 E: Ja, das ist eben auch themenabhängig. Bei manchen Sachen würde ich mir zum Beispiel
170 wünschen, die würde ich vielleicht gar nicht mehr hören wollen. (I: Hm) Manche Sachen würde ich
171 vielleicht so empfinden, die würde ich gerne noch öfters durchsprechen, ja. Manche Sachen bewerte
172 ich auch vielleicht anders in dem Moment, wie meine Teamkollegen. (I: Hm) Find sie halt wichtiger
173 oder unwichtiger. Oder hab vielleicht auch gerade nen anderen Gedanken im Kopf, der wichtiger ist
174 wie das, was jetzt meine Kollegen im Kopf haben.

175 I: Was passiert dann?

176 E: (3) Mm. Das ist auch unterschiedlich. Manchmal wird's dann aufgegriffen, bei entsprechender
177 Situation. Manchmal verfliegen auch manche Gedanken. Manchmal hat man auch keine Ruhe, bis
178 man das dann geklärt hat. Ist aber auch immer situationsbezogen oder themenbezogen. Oder
179 oftmals. (I: Hm)

180 I: Mm, hat dieses Haus ein Konzept?

181 E: Ja.

182 I: Mm. Und was kennen Sie daraus, aus diesem Konzept?

183 E: Also, das Konzept, kurz gefasst, ähm, heißt eigentlich, helfen, so viel wie nötig, so wenig wie
184 möglich. (I: Hm)

185 I: Können Sie vielleicht ein bisschen mm, so mehr, erzählen darüber, über diese Konzept?

186 E: Ja, also, meine Auslegungsweise ist eigentlich das, äh, mit den Bewohnern so viel mit auf den
187 Weg zu geben, dass sie den größten Teil ihres Lebens selbstständig und eigen ... verantwortlich in
188 nem gewissen Sinne begehen, (I: Hm) und wenn Hilfe, oder wer in gewissen Situationen Hilfe
189 bedarf, dass man da unter den Armen greift. Mmh, sich anbietet. Manchmal ist das auch so, dass die
190 Grenzen ziemlich verwaschen werden, dass man sich da vielleicht teilweise selber mehr anbietet,
191 wie vielleicht in dem Moment nötig wäre. (I: Hm)

192 I: Was passiert dann, so? Wird darüber diskutiert?

193 E: Ja, teilweise wird drüber diskutiert. (I: Hm)

194 I: Ähm, was hat denn dieses Konzept, wenn Sie es denn kennen, denn mit Ihrer täglichen Arbeit zu
195 tun?

196 E: Ähm, dass ich ähm, entscheiden muss, inwieweit ein Bewohner in der Situation meiner Hilfe
197 bedarf. (I: Hm) Helf ich jetzt zu viel, helf ich jetzt zu wenig. (I: Hm) Gibt's da einen Mittelweg. (I:
198 Hm)

199 I: Und wo würden Sie, mmh, wo würden Sie ähm, sagen, ähm, ist das jetzt eine starke Verbindung
200 diese, diese, ähm, das Konzept mit Ihrer täglichen Arbeit oder würden Sie sagen, nee, eher nicht?
201 Wie würden Sie das einschätzen?

202 E: Ich glaub, ich sollte mir das Konzept vielleicht manchmal öfter zu Bewusstsein führen.

203 I: Hm, warum?

204 E: Weil ich, glaube ich, ab und an dazu neige, äh, auch schon mal gerne was, ja, ich sag mal, in
205 Führungsstrichen, aus der Hand zu nehmen. Oder vielleicht ein bisschen zu unterstützend (I: Hm)
206 bin.

207 I: Wenn Sie einem Außenstehenden so Ihre Arbeit erklären müssten, vor allem, was machen Sie
208 denn hier, was würden Sie dem denn sagen?

209 E: Ich, ähm, würde sagen, also, alle Dinge, die mit den täglichen Leben zu tun haben. Sei es
210 organisatorische Sachen, pflegerische Sachen. Lebensbegleitung generell, Freizeitgestaltung. Äh,
211 Auslegen von Festen, Bewohner anleiten, Entgeldverwaltung. (I: Hm) Also, eigentlich alles, was mit
212 dem Leben zu tun hat.

213 I: Und die Menschen, die Sie fragen, können auch mit diesen Begrifflichkeiten was anfangen?

214 E: Teilweise, teilweise. Ich glaub da ist eigentlich so'n ziemlich kleines Vorstellungsvermögen der
215 meisten.

216 I: Ja, und was machen Sie dann, wie erklären Sie denen das dann?

217 E: Ja, ich versuch dann auch schon mal zu sagen, dass sie auch einfach mal vorbei kommen können,
218 vielleicht zu nem (I: Hm) Kaffeenachmittag. Weil ich denke, ich hätte mir das früher auch nicht
219 vorstellen können, was in so nem Wohnheim passiert, wie es geschieht. (I: Hm) Ich bin jetzt auch
220 hier in der Nähe aufgewachsen und kann mich gut dran erinnern, zu den Zeiten, wo hier ähm,
221 überhaupt diese Häuser gebaut wurden. (I: Hm) Und da, äh, da hatte man auch schon
222 Berührungsängste. (I: Hm) Eben, weil man das als, da war ich noch Kind halt auch dann irgendwie
223 von den Erwachsenen teilweise so mitbekommen hat. (I: Hm) Man konnte sich da eigentlich gar
224 nichts drunter vorstellen. (I: Hm) Vielleicht so ein bisschen, weiß ich nicht. Bisschen lebhaft, so'n
225 bisschen mehr, na ja, vielleicht so knastmäßig oder, vielleicht so'n bisschen auch noch wie
226 Psychiatrie aus dem letzten Jahrhundert, so in diesen, ich glaub auch, viele denken heute noch so in
227 diesen Richtungen. (I: Hm)

228 I: Mm, wie war denn so Ihr erster Tag hier so, Ihr erster Eindruck?

229 E: Der erste Tag war, der war schön und erschreckend. Weil ich, ähm, äh, also, ich war hier ja jetzt
230 auch bekannt, den Bewohnern bekannt, (I: Hm) den Mitarbeitern bekannt. Und konnte eigentlich
231 schon selbstständig, oder sollte schon auch, oder hab ich auch ziemlich selbstständig so in den

232 Alltag, reingeschoben worden, und war dann am überlegen, wie mach ich das denn jetzt auch alles
233 richtig? Und wollte natürlich auch nicht bei jeden Handschlag fragen, sagen wie es mal so, ist klar.
234 (I: Hm) Und schon irgendwie, äh, ja, wirklich überlegen musste, wo geht's jetzt lang. Weil, äh, die,
235 so, so ne Sicht der Dinge, wie die abzulaufen haben, so'n Tagesablauf; hat man ja eigentlich nicht
236 am Anfang. Man muss da schon ne Zeit lang drin sein, um so nen gewissen Weg zu sehen. (I: Hm)
237 Ja, und fand ich teilweise ein bisschen erschreckend, (I: Hm) und teilweise auch ganz spannend und
238 aufregend. (I: Hm)

239 I: Hm, spannend, kann man da, was muss ich mir darunter vorstellen, was war denn so das
240 Aufregende, das Spannende?

241 E: Also, ähm, das ist eigentlich ne ganz banale Situation aus heutiger Sicht, ich hatte dann eine
242 Situation, dass eine Bewohnerin autoaggressiv wurde und sich den Fön auf den Kopf knallte. (I:
243 Hm) Und ich wusste im Moment nicht, oh, ich mein, ich hatte zwar Schule vorher, hab gelernt so
244 und so, aber, ich sag mal, in der Praxis ist es ja ganz anders und ich dachte, ich wusste jetzt erstmal,
245 ich musste überlegen, ja, bin ich da jetzt vielleicht auch dran schuld, hab ich was falsch gemacht?
246 Warum macht die Bewohnerin das, was mach ich jetzt, damit sich das nicht verschärft? Solche
247 Sachen denkt man dann, oder, und ist ja auch gleichzeitig sollte man ja eigentlich auch dann schon
248 wieder handeln, ich hab ja dann auch nicht, in dem Moment die Zeit, jetzt ne Stunde oder zwei
249 Stunden da drüber nachzudenken, sondern sollte schon irgendwo auch, äh, handeln, wenn
250 Handlungsbedarf da ist. Und, äh, da ist man halt dann auch gerade dann als Berufsanfängerin
251 ziemlich unsicher.

252 I: Hm. Wenn Sie so an den ersten Tag und heute denken, wie würden Sie sagen, hat sich da
253 irgendwas verändert?

254 E: Ja.

255 I: Wie würden Sie diese Veränderung charakterisieren?

256 E: Manche Sachen, wo ich mich am Anfang vielleicht erschrocken hab, die sind, würde ich jetzt so
257 als, ja, normal hinnehmen. Eben auch halt teilweise Umgang, Umgang mit Aggressionen. (I: Hm)
258 Ähm, ja, auch zu handeln. Ähm, und nicht erstmal erschreckt sein, und was passiert jetzt, also, da
259 findet man dann auch schon für sich selber einen anderen Rhythmus, damit umzugehen.

260 I: Haben Sie ein Beispiel dafür?

261 E: Ja, also, am, jetzt ein konkretes Beispiel nicht, ich kann das jetzt eigentlich nur so aus meiner
262 Sicht so von, von mir sagen, ähm, wenn am Anfang jemand, sag ich mal, jemand laut los brüllte,
263 hab ich mich erstmal immer erschrocken. Erstmal so ups, neh. Und, äh, das hab ich jetzt eigentlich
264 nicht mehr. (I: Hm) So.

265 I: Stellen Sie sich vor, in Ihre Einrichtung kommt eine Fee.

266 E: Eine Fee.

267 I: Und Sie haben drei Wünsche frei. Wie sähen denn die Wünsche aus?

268 E: Ich würde mir Sonnenblenden für das Haus wünschen, (I: Hm) und zwar rundherum. (I: Hm)

269 Mm, dann würde ich, ja, das ist aber schwer. (8) Wenn ich nur den einen Wunsch hätte, dann wäre

270 ich ja fast wunschlos glücklich. Aber, äh, ich würde mir natürlich mehr Zeit mit den Bewohnern

271 wünschen. (I: Hm) Und vielleicht noch ein paar mehr Arbeitskollegen dabei. (I: Hm)

272 I: Inwiefern Zeit? Haben Sie den Eindruck, Sie haben nicht genügend Zeit mit den Bewohnern?

273 E: Manchmal, ja. Manchmal hat man den Eindruck. Wenn man gewisse Sachen erledigen muss,

274 weil die zu erledigen sind, einfach, dann, äh, geht wie gesagt, die Zeit auf der einen Seite auch

275 wieder verloren für halt, oder auch manchmal einfach individuell auf einzelne Bewohner

276 einzugehen. (I: Hm) das ist manchmal schwierig. Weil bei uns in der Gruppe die Bewohner auch

277 relativ unselbstständig sind, die kommen nicht selbstständig zum Essen, man muss, also, einen Teil

278 der Bewohner selbstständig, also, holen und dann, wenn ein oder zwei sitzen, dann ist der Dritte

279 schon wieder weggelaufen. (I: Hm) Da ist man dann halt immer ein bisschen so, muss man halt

280 gucken, dass man sie beieinander hält, dann zu gewissen Zeiten. Da würde ich mir eigentlich

281 wünschen, dat, dat, dass dann auch von den Bewohnern aus so'n bisschen mehr kommen würde. (I:

282 Hm)

283 I: Inwiefern denn kommen würde?

284 E: Ja, äh, einfach, äh, ein bisschen mehr Offenheit, wobei ich finde das, also, das hat sich eigentlich

285 schon ein bisschen gebessert in den letzten anderthalb Jahren. Aber, äh, auch vielleicht ein klein

286 bisschen mehr Miteinander. (I: Hm) Weil, die Bewohner sind doch sehr Individualisten und da

287 vielleicht das, dass sie alle noch ein bisschen noch ein offenes Ohr hätten für ihre Mitbewohner.

288 Das, das untereinander auch ein bisschen mehr passieren würde. (I: Hm)

289 I: Das fehlt Ihnen?

290 E: Würde ich mir wünschen, ja. (I: Hm)

291 I: Mein Thema ist ja Biografie und Identität von und so weiter und so fort. So die Begrifflichkeiten

292 Biografie und Identität, mm, was macht denn das, macht Biografie im Bezug auf Ihre Arbeit mit

293 Behinderten (...), ist das, können Sie damit was anfangen?

294 E: Also, eigentlich ja. Ob die Arbeit mich verändert, oder beziehungsweise wie die Arbeit meinen

295 Lebensweg gestaltet. (I: Hm) So würde ich das sehen.

296 I: Was hat das gemacht mit Ihrem Leben? Ihre Arbeit, die Arbeit hier?

297 E: Äh, also, ich bin wesentlich Selbstständiger geworden, (I: Hm) ähm, ich glaub, auch vielfältiger

298 in meinen Dingen, die ich tu, die ich auch zu Hause tu. In meiner Freizeit tu. (I: Hm) Aber kann
299 auch daran liegen, dass ich halt vorher auf den Haushalt fixiert war, mag ja auch sein. Äh, mm, ich
300 weiß gar nicht, ob ich mich da so, so verändert hab, oder. Ich mein, man wird ja sowieso älter und
301 kriegt andere Sichtweisen. (I: Hm) Doch, vielleicht ja, noch ein Stück zufriedener, würde ich sagen,
302 auf jeden Fall. (I: Hm)

303 I: Inwieweit zufriedener?

304 E: Weil, weil mir die Arbeit einfach Spaß macht, und ich glaub dass ne Arbeit, die Spaß, Spaß
305 macht, die ähm, da ist man im ganzen Leben, insgesamt zufriedener. (I: Hm) Ich sag mal, wenn ich
306 mich acht Stunden ärger und, und denk jeden Tag so, nee, da will ich nicht mehr hin, dann bin ich
307 Zuhause auch unzufrieden. (I: Hm) Kann ich mir zumindest anders nicht vorstellen. (I: Hm)

308 I: Der Begriff der Identität, was ist das für Sie?

309 E: Identität ist mein Selbstbild würde ich sagen. (I: Hm) Ja.

310 I: Und was hat das Selbstbild so, hat das, gab's da auch Veränderungen bei Ihnen? Im Laufe der
311 Zeit?

312 E: Ja, ich, ich könnt, also vielleicht bin ich ein bisschen selbstbewusster geworden. Und auch ein
313 bisschen mehr verstärkter in meiner, meiner Meinung. So im Privatleben, ich bezieh das jetzt auf
314 mein Privatleben. (I: Hm)

315 I: Und wenn Sie es auch auf Ihr berufliches Leben beziehen?

316 E: (7) Hm. Schwer zu sagen.

317 I: Inwieweit?

318 E: Ja, weil ich, äh, kann ich jetzt, schwer zu sagen. Identität auf mein Berufsleben? (8)

319 I: Wenn man bedenkt, die Arbeit mit Behinderten, wenn Sie da so sagen, was ist denn da bei den
320 Behinderten für Sie Identität?

321 E: Auf die einzelnen Personen bezogen oder?

322 I: Hm. Die Behinderten, die Sie betreuen, wie würden Sie denn da den Begriff sehen, Identität?

323 E: Ah, das jeweilige Ich, die jeweilige Person. (I: Hm) Und nicht den jeweiligen Begriff (I: Hm)

324 I: Und den Begriff der Biografie, kann man den bei den Behinderten, äh, meinen Sie, was meinen
325 Sie?

326 E: Auf jeden Fall. Ich denke, da hat jeder einzelne Mensch seine Biografie, (I: Hm) seinen
327 Lebensweg. Von, von Anfang an. (I: Hm) Hat jeder Mensch, auf jeden Fall.

328 I: Hm. Ja. Ich bin eigentlich so ziemlich am Ende meiner Fragen. Ähm, fällt Ihnen noch irgendwas
329 zu diesem Thema ein, wo Sie sagen, das möchte ich noch unbedingt loswerden? Ist mir wichtig?

330 E: Im Moment nicht aber bestimmt nachher. (Lachen beide.)

331 I: Hat Ihnen irgendwas gefehlt, wo Sie sagen, mein Gott, ich hab jetzt das Thema gehört und jetzt
332 hab ich erwartet, das muss jetzt so gewesen sein, aber da war nichts.

333 E: (11) Eigentlich nicht, nein. Vielleicht, wie die Familie damit umgeht. Also, (I: Hm) sprich die
334 Familien der Arbeitnehmer hier.

335 I: Wie geht denn Ihre Familie damit um, dass Sie hier arbeiten?

336 E: Unterschiedlich. Äh, ein Stück weit Neugier, weil ja eigentlich ein Teil meiner Familie hier
337 arbeitet, also, sind schon, na, so mein Sohn beispielsweise hat völlige Berührungsängste. (Da muss
338 ich jetzt drauf hinarbeiten.) Der muss auch vielleicht erst seinen Weg gehen, um da (...) (I: Hm) Und
339 ist natürlich teilweise halt mit den Wochenenddiensten. Hört sich banal an, aber wirkt sich auch
340 teilweise natürlich aus. Wobei der Wochenenddienst an sich nicht schlimm ist von der Arbeit her,
341 der geht auch immer ruck zuck um. Aber so an manchen Tagen am Wochenende, wenn dann
342 Sommer ist und alle fahren zum Scheunenfest, dann denkt man schon manchmal, hm. (I: Hm)
343 Würdest du vielleicht auch gerne mitfahren.

344 I: Ist das stressig für Sie?

345 E: Nee, eigentlich nicht. Dass ich dann Dienst habe? (I: Hm.) Äh, also, manchmal ist stressig, wenn
346 man viel Termine hat, hat aber nicht im Einzelnen hier mit meiner Arbeit zu tun. (I: Hm) Also, weil
347 man dann gehetzt ist. (I: Hm) Nun kann ja so arbeiten auch sehr entspannend sein, wenn
348 beispielsweise ein schöner Tag ist, mit den Bewohnern, (I: Hm), wenn die Arbeit gut geht, kann sehr
349 entspannend sein. (I: Hm) Oder aufbauend.

350 I: Hm. Da entnehm ich so Ihrem Worten, dass Sie auch sehr viel Kraft aus der Arbeit hier für sich
351 selber schöpfen?

352 E: Hm, ja. (7)

353 I: Ja, gut, wenn das so das war, was Sie noch sagen wollten?

354 E: Im Moment schon.

355 I: Okay. Dann danke ich Ihnen recht schön für das Interview.